



## Mgr. Norbert Brunner, Bischof von Sitten

26. Februar 2012

Pastoralbesuch (Priesterseminar Givisiez) – Akolythat

Predigt

[Texte 1 Fasten B: Gen 9,8-15; 1 Petr 3,18-22; Mk 1,12-15](#)

Liebe Seminaristen, liebe Familien, liebe Mitbrüder

„Sag niemals nie!“ Das ist der Titel eines im Jahre 1984 in neuer Aufmachung gedrehten James-Bond-Films. Mit den ihm eigenen Kräften und Wunderwaffen verhindert der „Agent seiner Majestät“ eine drohende Atomkatastrophe. Er tut es, indem er die Gegner einfach eliminiert. Gott spricht in der heutigen ersten Lesung eine ganz andere Sprache. Gott wagt es, „nie mehr“ zu sagen. „Nie wieder soll eine Flut kommen und die Erde verderben.“ (Gen 9,11c) Gott hat einen Bund mit den Menschen geschlossen, und immer wieder soll ihn der Bogen am Himmel an sein Versprechen erinnern: „Balle ich Wolken über der Erde zusammen und erscheint der Bogen in den Wolken, dann gedenke ich des Bundes, der besteht zwischen mir und euch...“ (Gen 9,14-15a)

So verwandelt Gott das negativ klingende „Nie wieder“ in ein positives „Ein für allemal“. Und weil er sein Nie wieder gesprochen hat, eliminiert Gott dazu nicht die bösen Menschen, sondern er opfert seinen Sohn. „Christus ist der Sünden wegen ein einziges Mal gestorben, er, der Gerechte, für die Ungerechten, um euch zu Gott zu führen.“ (1 Petr 3,18) Das Sterben Christi für die Sünden der Welt ist die Erfüllung des Bundes, den Gott mit Noach geschlossen hat.

Dieses einmalige Heilsgeschehen Gottes an uns Menschen und an der ganzen Schöpfung verwirklicht sich immer wieder bis ans Ende der Zeiten. So beten wir in der Präfation zum vierten Hochgebet: „Damit wir nicht mehr uns selber leben, sondern ihm, der für uns gestorben und auferstanden ist, hat er von dir Vater als erste Gabe (...) den Heiligen Geist gesandt, der das Werk deines Sohnes auf Erden weiterführt und alle Hoffnung vollendet.“

Bevor jedoch Christus den Bund seines Vaters durch seinen Tod und seine Auferstehung für ewige Zeiten besiegelt hatte, „ging er nach Galiläa und verkündete das Evangelium Gottes.“ (Mk 1,14b) Galiläa steht hier für alle Orte, wo Menschen an Gott zweifeln und sündigen, wo sie arbeiten und sich abmühen, wo sie leiden und sterben. Galiläa ist also auch unsere heutige Welt. Und in diese Welt spricht Jesus auch heute noch die Worte: „Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,15b)

Wir feiern diese heilige Messe als Abschluss des Pastoralbesuches im Priesterseminar am Beginn der Fastenzeit. Sie dauert vierzig Tage, wie die vierzig Tage, die Jesus, angetrieben vom heiligen Geiste, in der Wüste verbrachte. Die Wüste ist der Ort der Einsamkeit, der Entbehrung, der Strapazen, ja des Bösen, aber auch der Ort der Begegnung mit Gott. Moses hat seine Gottese Erfahrung mit dem brennenden Dornbusch in der Wüste gemacht; Jesus wurde vom Heiligen Geist in die Wüste geführt. Und seither sind immer wieder Menschen in die Wüste gegangen.

So will der Heilige Geist auch uns wieder auf den vierzigtätigen Weg durch die Fastenzeit schicken, in die Wüsten unserer eigenen Entbehrungen und unseres persönlichen Fastens und Opfern, mit einem Wort: zu unserer inneren Umkehr. Auch auf dieser Wanderung werden wir vom Teufel in Versuchung geführt. Aber wir wissen, dass der Heilige Geist auch uns durch diese Wüsten begleitet. Weil er uns an den Bund mit Gott erinnert. Weil er uns daran erinnert, dass er das „Nie wieder“ der Verwüstung und des Vernichtens zur Zeit des Noach zum „Ein für allemal“ des ewigen Lebens in seinem Sohne Jesus gemacht hat.

Unsere Antwort ist unser Glaube an die Frohe Botschaft. In der Präfation des 4. Hochgebetes bekennen wir diese Wahrheit mit den Worten: „Um deinen Ratschluss zu erfüllen, hat er sich dem Tod überliefert, durch seine Auferstehung den Tod bezwungen und das Leben neu geschaffen.“ Dieses neue Leben tragen wir alle seit unserer Taufe in uns. Von dieser Taufe sagt Petrus in seinem ersten Brief: „Sie dient nicht dazu, den Körper vom Schmutz zu reinigen, sondern sie ist eine Bitte an Gott um ein reines Gewissen aufgrund der Auferstehung Jesu Christi.“ (1 Petr 3,21)

Gott will also uns Menschen und die ganze Schöpfung nicht dadurch erneuern, dass er Leben vernichtet, wie zu Zeiten des Noach. Er will uns Menschen durch das göttliche Leben seines Sohnes in unserem Innersten erneuern. Diese Erneuerung feiern wir in den Sakramenten. Darum lädt uns die Kirche ein, diese Sakramente, vorallem der Busse und der Eucharistie immer wieder, und in der Fastenzeit in besonderer Weise zu empfangen. Wie der „Bogen in den Wolken“ das Zeichen des Bundes nach der Sintflut war, so sind die Sakramente die Zeichen des Neuen Bundes. Sie sind die Oasen in den Wüsten unseres Lebens. Sie sind die Kraft und die Gnaden, die uns in den Schwierigkeiten stärken, die uns in den Dunkelheiten Licht geben, die uns aufrichten, wenn wir gefallen sind.

Eine solche Oase dürfen wir auch mit dem heutigen Tag betreten. Nicht nur, weil wir in Gemeinschaft Eucharistie feiern, sondern weil wir auch unseren beiden Seminaristen Félicien und Raphael das Dienstant des Akolythen verleihen können. Es ist die letzte Vorstufe auf dem Weg zur Diakonatsweihe. Sie bekommt gerade auch auf dem Hintergrund der Botschaft zum heutigen Tag eine besondere Bedeutung, vorallem wenn wir die ursprüngliche Bedeutung des Wortes bedenken. Akolyth kommt nämlich vom griechischen akolythos, im lateinischen „sequens“, also „folgend“. In der Liturgie ist der Akolyth derjenige, der dem Diakon folgt, und der zu allgemeinen Diensten bestellt ist.

Lieber Félicien und lieber Raphael, Euer Dienst als Akolythen bindet Euch noch mehr als bisher an die Eucharistie. Mit den Worten des Rituale möchte ich Euch deshalb diese Mahnung mit auf den Weg geben:

„Ihr sollt den Priestern und Diakonen Helfer sein beim Gottesdienst und sie nötigenfalls auch vertreten, indem ihr den Gläubigen die heilige Kommunion reicht und diese auch zu den Kranken bringt. Deshalb müsst ihr aus der Kraft des eucharistischen Opfers leben und euch bemühen, dem Gekreuzigten und Auferstandenen ähnlicher zu werden. Euren Dienst werdet ihr innerlicher und tiefer erfahren, wenn ihr euch durch Christus immer mehr Gott zur Verfügung stellt.“ Möge auch dieser Dienst Euch helfen, mit der Hilfe Gottes auf dem Weg Eurer Berufung weiterzugehen. Unser Gebet begleitet Euch auf diesem Weg.

Aber auch für uns, liebe Brüder und Schwestern, gelten diese Worte in gewissem Sinne. Wir kennen das Wort „folgen“ in unserem Oberwalliser-Dialekt in der Bedeutung von „gehören“. Wenn wir das Wort „Akolyth“ in diesem ursprünglichen Sinn verstehen, dann heisst es für uns: wir alle sind in die enge Nachfolge Christi berufen. Wir tun es am besten, wenn wir Christus auch gehorchen, indem wir seine Frohe Botschaft annehmen, sie für unser Leben bedenken und dann versuchen, sie immer besser in unserem Leben zu verwirklichen.

Was sollen wir nun sagen: „Sag niemals nie“? oder doch besser „Immer wieder“. Es ist wohl für uns Christen das gleiche. Sag niemals Nein zur Frohen Botschaft Jesu, zu seiner Liebe zu uns Menschen und zu seinen Geboten. Und sage „immer wieder“ will ich versuchen, diese Liebe durch mein gutes Leben zu erwidern. Die heutige Feier schenke uns die Kraft, immer wieder Ja zu sagen, in dieser Fastenzeit und an allen Tagen unseres Lebens.

Amen. So sei es.